

GUTE NACHRICHTEN



Nehmen Sie sich
Zeit für Ihre Kinder?

*Familientisch oder Stehimbiß? • Eine wunderbare Rettung
Wie lang waren die Tage der Schöpfung?*

Von der Redaktion

Vorbilder braucht die Welt

Es rast der See und will sein Opfer haben. Gemeint ist der aufgewühlte See aus Friedrich Schillers *Wilhelm Tell*, auf welchen sich der Held der Erzählung wagt. Ähnliches erlebt man jedes Mal, wenn enttäuschte Menschen auf die fehlende Glaubwürdigkeit ihrer leider nur scheinbaren Vorbilder reagieren. Vorbildsein ist gewiß nicht einfach, aber Vorbilder braucht unsere Welt dringend.

Als Beispiel für den rasenden See sei die Reaktion auf die erste Parteispendenaffäre unseres neuen Jahrhunderts erwähnt. Eine Parteiführung, die 1982 die Regierungsgeschäfte unseres Landes mit dem Anspruch übernahm, eine geistig-moralische Wende herbeizuführen, stellt sich zum Schluß als genauso menschlich wie alle ihre Vorgänger heraus. Es sei denn, wie bemerkt wurde, daß es zum Normalsten der Welt gehöre, wenn man mit Aktenkoffern durch Deutschland fährt, die mit Tausendmarktscheinen vollgestopft sind.

Die Verdienste eines Altbundeskanzlers um die Wiedervereinigung Deutschlands können nicht geschmälert werden. Andererseits trägt er auch die Verantwortung für die Reaktion eines jungen Menschen auf diese Affäre, der meinte: „Daß die Politik ein schmutziges Geschäft sein kann, wußte ich. Aber wenigstens ihn habe ich für sauber gehalten.“

Oder die Volksvertreter einer Partei, die sich dem Schutz der Umwelt unseres Landes verschrieben haben. Kernkraftwerke möglichst schnell abschalten lassen, Ökosteuer für Benzin durchsetzen, Ausbau von Flughäfen in Nordrhein-Westfalen verhindern — alles um der Umwelt willen. Dann erfährt man, daß einige der im Bundestag mitwirkenden Angehörigen dieser Partei die paar hundert Meter zwischen dem Reichstagsgebäude in Berlin — dem Sitz des Deutschen Bundestags — und ihrem Büro nicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigen, sondern sich in vom Steuerzahler bezahlten Taxen fahren lassen, auch an schönen Tagen. Die Reaktion eines Vertreters dieser Partei, vom Fernsehen bei diesem Verhalten ertappt, man betreibe Verleumdung, zeugt von Unkenntnis der deutschen Literatur: Der See will halt seine Opfer haben.

Auch in Kreisen der Religion — vermeintlich für Ethik und Religion verantwortlich — sucht man oft vergeblich nach Vorbildern. Nach einem Bericht der *Kansas City Star*, der am 31. Januar 2000 veröffentlicht wurde, ergab eine vertrauliche Umfrage unter 3000 römisch-katholischen Priestern in den USA eine Infizierungsrate mit dem Immunschwächevirus HIV, welche viermal so hoch sein soll wie der Durchschnitt in der US-amerikanischen Bevölkerung. Ein Kirchenvertreter reagierte darauf mit der Feststellung, es bestehe offensichtlich die Notwendigkeit, die Geistlichen der Kirche besser über Safersex zu informieren. Die Frage einer bekannten Rundfunkkommentatorin in den USA dazu: „Haben diese Kerle nicht einen Eid auf das Zölibat geschworen?“

In unserem Leitartikel sind wir bemüht, Eltern Tipps für die moralische Erziehung ihrer Kinder in einer Welt zu geben, die ihre moralische Orientierung verloren hat. Die hier aufgeführten Beispiele sollen für Eltern — und uns alle — eine Lektion sein: Über Moral zu reden ist eine Sache, diese Moral jedoch vorzuleben eine ganz andere. Vorbilder braucht unsere Welt: Vorbilder, die nicht zu sagen brauchen: „Tu das, was ich sage, aber achte bitte nicht auf das, was ich selbst tue.“

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JULI-AUGUST 2000

JAHRGANG 4, NR. 4

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik, Les McCullough, Burk McNair, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2000 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994, 1996.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Kindererziehung in einer Zeit des Materialismus

Die allgemeingültigen Wertmaßstäbe von früher sind heute einer Gesellschaft gewichen, in der jeder seinen eigenen „Lebensstil“ zu rechtfertigen weiß. Hinzu kommt der Einfluß des Materialismus in der westlichen Welt, der dazu führt, daß in vielen Familien beide Elternteile berufstätig sein müssen, um mitzuhalten. Was können Eltern tun, um ihren Kindern positive Werte in einer Zeit des allgemeinen moralischen Werteverfalls zu vermitteln? 4

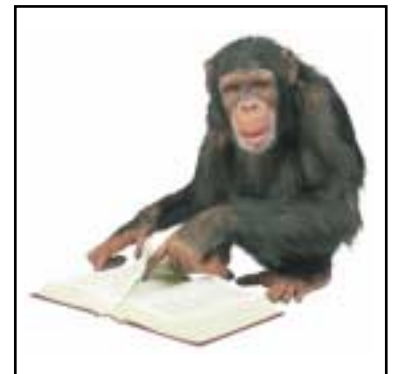


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Schöpfung oder Evolution: Wie lang waren die Tage der Schöpfung?

In den letzten 150 Jahren haben die Darwinisten aus den Indizien dafür, daß die Erde zwischen fünf und fünfzehn Milliarden Jahre alt ist, viel Kapital geschlagen. In ihrer Verlegenheit, auf die Argumente der Darwinisten zu antworten, haben selbst etliche Theologen vermutet, die Schöpfungstage von 1. Mose seien in Wirklichkeit keine Tage, sondern lange Epochen gewesen, in denen die Evolution stattgefunden habe. Was sagt die Bibel wirklich? 8



Seite 8

Familiäntisch oder Stehimbiß?

Wir leben in einer Zeit, in der Hektik, Eile, Schnelligkeit und die Angst, etwas zu verpassen, dem zeitintensiven Genießen, der Ruhe oder der Geduld den Rang abgelaufen haben. Bistros, Imbisse, Stehcafés passen sich unserem rasanten Lebensstil problemlos an. In unserem Beitrag geht es um einige Gründe, warum und wie man die traditionelle Familienmahlzeit pflegen sollte. 11



Seite 11

Archäologie und Juda: Eine wunderbare Rettung

Archäologische Funde offenbaren eine faszinierende Geschichte über den Versuch eines assyrischen Königs, die Hauptstadt des Reiches Juda einzunehmen. Schon wieder werden die Angaben der Bibel durch die Archäologie bestätigt. 12



Seite 12

Kindererziehung in einer Zeit des Materialismus

Der Werteverfall schreitet fort, doch mit Hilfe der in diesem Beitrag behandelten Tips können Sie die oberste Instanz bei der moralischen Erziehung Ihres Kindes bleiben.

Von **Becky Sweat**

Fr Frank und Claudia arbeiten beide, um ihrem fünfjährigen Sohn Jan und ihrer zweijährigen Tochter Julia ein sorgenfreies und gutes Leben ermöglichen zu können. Für ihre Kinder tun Frank und Claudia alles in ihrer Kraft stehende, um ihnen die bestmögliche Grundlage für das Heranreifen zu Erwachsenen zu schaffen. Trotz ihrer beachtlichen Anstrengungen stehen sie jedoch oft dem Erziehungsalltag hilflos gegenüber.

Ob es sich um Ehepaare wie Frank und Claudia oder um alleinerziehende Mütter oder Väter handelt, die Aussage einer mir bekannten Mutter dürfte für die meisten gelten: „Wir sind derart damit beschäftigt, die Kinder zu den verschiedensten Aktivitäten hin und her zu transportieren, daß wir kaum noch Zeit finden, uns einfach hinzusetzen und uns miteinander zu unterhalten.“

Wenn Zeit und Geld knapp werden

Steigende Lebenshaltungskosten und höhere Ansprüche der Eltern an das Leben bedeuten, daß auf Kosten der Kindererziehung immer mehr Zeit dem Geldverdienen gewidmet wird. Laut mehrerer Untersuchungen verbrachten z. B. amerikanische Eltern der neunziger Jahre deswegen um die vierzig Prozent weniger Zeit mit ihren Kindern als ihre eigenen Eltern es in den sechziger und siebziger Jahren mit ihnen taten. Ähnliche Trends zeichnen sich auch in Deutschland ab.

„Oft sind die Eltern derart überarbeitet und gestreßt, daß sie keinerlei Kraft mehr für ihre Kinder aufbringen können, wenn sie zu ihnen nach Hause kommen“, erklärt Frank Vitro, Professor für sittliche Erziehung an der Woman's University in Texas.

Auch zu den Verwandten haben die Kinder von heute weniger Kontakt, als der Generation ihrer Eltern vergönnt war. „Das Gemeinschaftsgefühl von früher existiert nicht mehr“, stellt Marti Erickson, Leiterin der Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Familie an der Universität Minnesota, fest. „Zum Teil liegt das daran, daß ... sich zunehmend die Mitglieder derselben Familie in alle Winde zerstreuen. Die Großeltern haben dann weniger Einfluß als früher auf die Kinder, da alle räumlich weit auseinander leben und sich selten sehen.“

Viele Menschen leben in Metropolen, wo sie noch nicht einmal die Namen ihrer unmittelbaren Nachbarn

kennen. Diese traurige Tatsache wird jedes Jahr durch Pressemeldungen bestätigt, nach denen Verstorbene monatelang in der eigenen Wohnung „unentdeckt“ geblieben sind.

„Als ich Kind war“, erzählte mir ein 72jähriger Mann, „war die ganze Nachbarschaft wie eine große Familie. Wenn ich etwas angestellt habe und dabei von einem Nachbarn beobachtet wurde, konnte ich damit rechnen, daß er mich nicht nur gehörig zurechtweisen, sondern daß er mich auch zu meinen Eltern bringen und ihnen erzählen würde, was ich verbrochen hatte. Wenn ich das heute mit den Nachbarskindern machen würde, würden mir ihre Eltern wahrscheinlich vorhalten, daß ich mich gefälligst um meine eigenen Angelegenheiten kümmern solle.“

Materialismus über alles

Der Materialismus spielt eine immer größere Rolle in unserer Welt. „Meine Kinder bestehen darauf, daß sie unbedingt die aktuellsten CDs, Videos, Markenkleidung, ein eigenes Handy und sogar einen eigenen Computer brauchen“, erklärt ein verzweifelter Vater. „Wenn ich ihnen aber entgegenhalte, das sei doch alles nicht nötig, werde ich von meinem eigenen Verhalten überführt. In unserer Garage stehen nämlich Kisten voll unnützer Geräte und Spielereien, die wir vom letzten Umzug mitgeschleppt, aber noch nie ausgepackt haben.“

„Computer, Stereoanlage, Handy und andere Dinge, die es vor einer Generation nicht gegeben hat, können für Kinder schon nützlich sein“, räumt Vitro ein. „Aber wenn die Eltern nicht aufpassen, wird den Kindern die Botschaft vermittelt, materielle Dinge seien das Wichtigste im Leben. Dann erleben wir Kinder, deren einzige Sorge das Taschengeld ist, das sie am Ende der Woche bekommen. Was sie während der Woche lernen oder an guten Taten beitragen könnten, interessiert sie nicht. Unsere Gesellschaft legt keinen Wert mehr auf die innere Befriedigung, die einem gutes Tun verschafft, sondern geht mehr oder weniger in einer Befriedigung des Ich durch materielle Werte auf.“

Zu allem Überfluß verbringen viele Kinder jede Woche mehrere Stunden vor dem Fernseher und saugen dabei Wertvorstellungen auf, die ihren Eltern bestimmt nicht immer gefallen.

„Die Welt schrumpft“, sagt Ned Gaylin, Professor für Familienkunde an der Universität Maryland, „und die Medien machen die Kinder mit Gewalt vertraut. Selbst wenn die Kinder die Gewalt nicht hautnah erleben — obwohl das häufig genug vorkommt —, erleben sie sie im Fernsehen.“

Es wird geschätzt, daß jedes Kind in Deutschland bis zu seinem 14. Lebensjahr durchschnittlich rund 15 000 Gewaltakte im Fernsehen gesehen hat.

halten. Wenn Ihre Kinder mit Haltungen und einer Sprache kommen, die Sie nicht akzeptieren können, machen Sie ihnen mit vollem Ernst klar, wie Sie dazu stehen.

Einer der wichtigsten moralischen Werte, die Sie Ihren Kindern beibringen sollten, ist die Anteilnahme am Wohl anderer.

„Von Anfang an sollte man ein Kind, das ein anderes schlecht behandelt, daran erinnern, ob es auch so behandelt werden möchte. Man sollte es dazu bringen, sich in

denen von Menschen berichtet wird, die Vorbildliches getan oder schwierige Hindernisse überwunden haben. Erzählen Sie auch Geschichten aus Ihrer eigenen Kindheit und aus dem Leben von Verwandten oder anderer Menschen, die sich als Vorbilder eignen.

Jeden Tag Lehren ziehen

Nehmen Sie die Erlebnisse Ihres Kindes zum Anlaß für Diskussionen über morali-

Ohne Zuhören ist eine nützliche Diskussion mit Kindern nicht möglich.



die Lage des anderen Kindes zu versetzen“, erklärt Michael Schulman, Verfasser des Buches *Bringing up a moral child* [„Wie man ein moralisches Kind erzieht“]. „Sorgen Sie dafür, daß Ihre Kinder andere Kinder gut behandeln, und zwar nicht nur zur Vermeidung einer Strafe, sondern auch, um gute Beziehungen zu anderen Kindern aufzubauen.“

Weitere Werte, die man den Kindern beibringen sollte, sind Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Zuverlässigkeit, Großzügigkeit und Ausdauer. Erklären und besprechen Sie diese Eigenschaften mit Begeisterung. Machen Sie Ihren Kindern klar, warum Ihnen diese Werte sehr wichtig sind. Wenn Sie gutes und schlechtes Verhalten miteinander vergleichen, geben Sie konkrete Gründe für Ihren Standpunkt an. Nehmen wir an, Sie wollen Ihr Kind vom Mogeln abhalten. Anstatt nur zu sagen: „Du darfst nicht mogeln“, sollten Sie dieses Verbot begründen: „Wenn du beim Spielen mogelst, bist du unfair den anderen Spielern gegenüber.“

Lassen Sie sich Geschichten einfallen, die zur Konkretisierung moralischer Prinzipien geeignet sind. Sie können Zeitungs- und Zeitschriftenartikel ausschneiden, in

sche Prinzipien. Wenn Ihre Tochter von der Schule nach Hause kommt und erzählt, daß ein Mitschüler bei Prüfungen regelmäßig schummelt, können Sie ihr Fragen stellen, die zum Nachdenken über gutes und schlechtes Verhalten anregen. Sie können sie zur Erkenntnis bringen, daß Mogeln nicht viel anders ist als Lügen oder Stehlen.

Aktuelle Vorfälle aus dem Tagesgeschehen — wie Politikerbestechungen, Streiks und internationale Konflikte — eignen sich ebenfalls sehr zum Gesprächsstoff für Diskussionen über Moral.

Der Schlüssel zu guten Gesprächen mit Ihren Kindern ist: Zuhören. „Leider kommt es häufig vor, daß die Eltern den Kindern gleich ins Wort fallen und mit der Zurechtweisung beginnen, noch bevor die Kinder ihren Standpunkt dargelegt haben“, sagt Susan Mackey, Leiterin der Aufbaustudiengänge am Familieninstitut der Northwestern University in USA. „Aber wenn man das häufig macht, werden die Kinder beginnen, die Eltern zu ignorieren.“

Denken Sie über das nach, was Ihr Kind sagt, und bemühen Sie sich, es richtig zu verstehen. Es kann dabei hilfreich sein, seine Aussagen mit eigenen Worten ▶

Besteht denn keine Hoffnung für unsere Kinder? Doch. Kindererziehung war nie eine leichte Sache, auch nicht zu den besten Zeiten. Aber die Aufgabe ist zu bewältigen.

Nachstehend bringen wir einige Vorschläge, die zur Überwindung der heutigen Hindernisse bei der Kindererziehung und zu wohlgerateten Kindern beitragen können.

Die Lage des andern verstehen

Schärfen Sie Ihren Kindern gute Werte durch häufige Wiederholung und Ermahnung ein. Erklären Sie ohne Umschweife den Unterschied zwischen Richtig und Falsch, und fordern Sie Ihren Nachwuchs mit Nachdruck auf, sich richtig zu ver-



wiederzugeben, damit das Kind merkt, daß es verstanden wurde oder aber die Möglichkeit zur Verbesserung hat.

„Wenn es irgendwie geht, versuchen Sie wenigstens teilweise seinen Aussagen zuzustimmen“, meint Mackey. „Auch wenn manches für Sie unannehmbar ist, werden Sie hoffentlich einzelne Punkte finden können, die sich zur gemeinsamen Basis eignen. Dadurch kann man Brücken zum Kind bauen. Denn jeder schätzt es, wenn er verstanden wird und Bestätigung für seine Standpunkte erfährt.“

Taten sind wichtiger als Worte

Erst durch Ihr Beispiel zeigen Sie Ihrem Kind, was Ihre Worte wert sind, es wird eher Ihrem Verhalten als Ihren Worten folgen. „Die Kinder lernen hauptsächlich durch Nachahmung ihrer Eltern“, sagt Vitro. „Daher ist es wichtig, sich so zu verhalten, wie man es von seinen Kindern erwartet und erhofft.“

Ein Kind kann keine Ehrlichkeit lernen, wenn seine Eltern mit ihm nicht ehrlich umgehen. Es wird nicht lernen, daß es wichtig ist, Wort zu halten, wenn der Vater zum Beispiel nicht das Versprechen einlöst, am Nachmittag mit ihm schwimmen zu gehen. Es lernt, freundlich und gütig zu sein, wenn es sieht, wie die Mutter einem kranken Nachbarn eine Mahlzeit ins Haus bringt.

Unser Verhalten im Alltag, zum Beispiel beim Einkauf im Supermarkt, zeigt unseren Kindern, wie man sich in der Öffentlichkeit und im Umgang mit anderen Menschen benehmen soll. Wenn man der Kassiererin das zuviel ausgezahlte Wechselgeld zurückgibt, lebt man den Kindern Ehrlichkeit vor. Um die Wirkung unseres Vorbilds noch zu verstärken, können wir unser Verhalten so erklären: „Wenn wir der Kassiererin das Geld nicht zurückgegeben hätten, hätte es in der Kasse gefehlt, und sie hätte es aus ihrer eigenen Tasche ersetzen müssen.“

Unsere Kinder lernen gute Werte, wenn wir uns im Verkehr an das Tempolimit halten und bei Staus geduldig bleiben. Sie lernen durch unser Verhalten bei gesellschaftlichen Anlässen, in Wartezimmern und bei Sportveranstaltungen.

Die Kehrseite der Medaille ist aber leider, daß unsere Kinder auch unser schlechtes Verhalten nachahmen. „Kinder merken sehr schnell, wenn unsere Worte nicht mit unseren Taten im Einklang sind“, erklärt Vitro. Wenn wir sie davor warnen, über ihre

Wie man Zeit für die Kinder findet

Es ist eine Tatsache: Je weniger Zeit Eltern und Kinder miteinander verbringen und je weniger sie Gedankenaustausch und gemeinsame Aktivitäten pflegen, desto mehr sind die Kinder dem Einfluß der Unterhaltungsmedien, ihrer Altersgenossen und anderer gesellschaftlicher Kräfte ausgeliefert.

„Ob sich Kinder die Werte ihrer Eltern zu eigen machen, hängt von der Intensität der gemeinsamen Beziehungen und davon ab, ob die Eltern da sind und ihre Kinder immer wieder aufbauen“, weiß Isabelle Fox, Verfasserin des Buches *Being There: The Benefits of a Stay-at-Home Parent* [„Dasein: Die Vorteile des nichtberufstätigen Elternseins“], zu berichten. Ihre Kinder müssen praktisch erfahren, daß Sie sie lieben und daß Sie sehr gerne mit ihnen zusammen sind.

„Wenn man Kindern das Gefühl vermitteln will, daß man sie sehr schätzt, muß man sich häufig mit ihnen beschäftigen“, stellt Fox fest. „Wenn Ihre Kinder wissen, daß sie Ihnen viel bedeuten, werden sie sich mit Ihnen identifizieren und versuchen, Ihren Erwartungen und Hoffnungen zu entsprechen. Von jemandem aber, zu dem sie keinerlei Beziehung haben, werden sie nichts lernen.“

Wenn Vater und Mutter berufstätig sind, ist es freilich nicht immer einfach, im vollen Terminkalender gemeinsame Lücken zu finden. Man kann sich aber dadurch helfen, daß man Zeit für gemeinsame Aktivitäten reserviert. Manche Familien haben gute Erfahrungen damit gemacht, jede Woche eine bestimmte Zeit für Familienaktivitäten fest vorzumerken. Sie könnten zum Beispiel einen Abend in der Woche als Familienabend bezeichnen. Erklären Sie Ihren Kindern dann, daß diese Zeit für Familienaktivitäten und gemeinsame Gespräche reserviert ist. Man könnte zum Beispiel einmal miteinander Minigolf oder Badminton spielen und ein anderes Mal zu Hause bleiben und sich bei Karten- und Brettspielen unterhalten.

Nehmen Sie Ihre jetzigen Familienaktivitäten unter die Lupe. Ein Einkaufsbummel durch die Kaufhäuser ist selten aufbauend für eine Familie und hebt eher materialistische Werte hervor. Weitaus besser wären ein Museumsbesuch, eine Waldwanderung oder ein Besuch in einem Tierpark oder einem botanischen Garten.

Gemeinsame Aktivitäten können auch Hausarbeiten sein. Anstatt daß einer die Arbeit alleine erledigt, kann man mal eine Aufgabe gemeinsam angehen. Die ganze Familie kann zum Beispiel mithelfen, die Wohnung aufzuräumen, den Garten vom Unkraut zu befreien oder Schäden am Haus zu reparieren. Davon hat man einen dreifachen Nutzen: Die Kinder verbringen Zeit mit ihren Eltern, sie erwerben neue Fähigkeiten und sie sehen das Vorbild der Eltern beim Arbeiten.

Lehrer herzuziehen, werden wir kein Gehör finden, wenn wir schlecht über unseren Vorgesetzten reden.

Es wäre sicherlich unrealistisch zu erwarten, daß wir ein perfektes Vorbild liefern können. Wenn wir aber Fehler machen, sollten wir es vor den Kindern zugeben und eingestehen, was wir hätten anders machen sollen.

Traditionen halten zusammen

Ein Kind mit festen Wurzeln wird eher die Werte seiner Familie übernehmen. Eine Möglichkeit, feste Wurzeln zu schaffen, besteht in der Pflege von Familientraditionen. „Durch Riten sagen sich die Mitglieder einer Familie, daß sie aufeinander zählen können, daß ihnen ihre Verbundenheit wichtig ist“, schreibt die Autorin Isabelle Fox. „Riten und Traditionen sind das Bindemittel einer Familie.“

Fast jede Aktivität kann zu einer Tradition werden, wenn man sich ernsthaft

darum bemüht. Ein allabendlicher Gedankenaustausch mit einem Gute-Nacht-Lied oder ein Abendgebet, kurz bevor das Kind sich schlafen legt, läßt sich zu einem Ritus entwickeln, mit dem jeder Tag für das Kind zum Abschluß gebracht wird. Abendspaziergänge, ein jährlicher Campingurlaub im Sommer, der Bau eines Schneemanns nach dem ersten Schneefall des Winters, Pfannkuchenessen jeden Samstag — das alles kann zu einer beliebten Familiengewohnheit werden.

Eines der wichtigsten Rituale sind gemeinsame Mahlzeiten. „Eine Familie braucht eine regelmäßige Möglichkeit, miteinander zu sprechen. Ein gemeinsames Abendessen eignet sich besonders gut dafür, weil es eine hervorragende Gelegenheit bietet, nach einem Tag voller getrennter Aktivitäten wieder zusammenzukommen“, erklärt Mackey. „Wenn aber jeder sein Essen aus der Küche holt und es allein vor einem Fernseher oder Computer verzehrt,

kommt der Gedankenaustausch nicht zustande und die Familie beginnt sich auseinanderzuleben.“

Wenn es wegen unterschiedlicher Verpflichtungen nicht möglich ist, zum Abendessen zusammenzukommen, sollte man es mit dem Mittagessen, mit einem Imbiß nach der Schule, mit einem Nachtschicht am Abend oder mit einem Brunch am Wochenende versuchen.

„Kinder und Jugendliche brauchen Beziehungen auch zu anderen Erwachsenen als ihren Eltern“, meint Erickson. „Durch das viele Fernsehen bekommen die Kinder viele schlechte Vorbilder präsentiert. Sie müssen aber Erwachsene beobachten können, die nach guten Werten leben.“

Besonders Jugendliche brauchen erwachsene Freunde. „In der Jugend geschieht eine gewisse Loslösung von den El-

ihnen Regeln und Verbote nahezubringen und sie auf Probleme anzusprechen.

Wenn der Fernseher ständig läuft, büßen die Familienmitglieder wertvolle Gelegenheiten ein, Erfahrungen und Gedanken auszutauschen. Es lohnt sich, der Frage sorgfältig nachzugehen, welche Fernsehsendungen denn wirklich sehenswert sind. Widerstehen Sie der Versuchung, den Fernseher als Babysitter einzusetzen.

Andererseits kann gemeinsames Fernsehen mit den Eltern ein Auslöser von fruchtbaren Diskussionen sein. „Gewalt im Fernsehen richtet weniger Schaden an und kann sogar zu Lernerlebnissen führen, wenn die Eltern mit ihren Kindern darüber sprechen und zeigen, daß man nicht alles gutheißen muß, was gesendet wird“, so Erickson.

Von der Zeit, die die Kinder mit Fernsehen verbringen, kann man in den meisten Familien bestimmt ein paar Stunden jede Woche für gemeinsame Tätigkeiten abzweigen, zum Beispiel für das gemeinsame Lesen eines guten Buches. Solche Lesezeiten sind nicht nur dem Familiensammenhalt förderlich, sondern regen zu guten Gesprächen an. Vermitteln Sie Ihren Kindern, daß das Lesen die Auffassungsgabe und die Ausdrucksfähigkeit stärkt und ihnen in Schule und Beruf sehr zugute kommen kann.



Eine Priorität für Eltern: Zeit mit ihren Kindern verbringen.

Aufbauende Freundschaften

Versuchen Sie, Ihre Kinder mit den Kindern von Leuten zusammenzubringen, die nach den gleichen Werten leben. „Sie können Ihren Kindern zwar nicht vorschreiben, mit wem sie eine Freundschaft schließen, vor allem nicht, wenn sie älter werden. Aber Sie können ihnen ein Umfeld schaffen, in dem die Freundschaften, die spontan entstehen, eher aufbauend sein werden“, stellt Erickson fest.

Ermuntern Sie Ihre Kinder dazu, Vereinen beizutreten, in denen sie Gleichaltrige kennenlernen können, die eine konstruktive Lebenshaltung zeigen.

Heute, wo Onkel, Tanten und Großeltern in vielen Fällen weit auseinander leben, ist es ebenfalls der Entwicklung von Kindern förderlich, wenn sie mit Erwachsenen Freundschaften schließen können, die in der Lage sind, die Rolle der Verwandten zu übernehmen.

tern, eine Art Abnabelung, und deswegen brauchen Heranwachsende die Gemeinschaft von anderen Erwachsenen, mit denen sie sich zwanglos unterhalten können“, erklärt Erickson.

Gute Vorbilder für Ihre jugendlichen Kinder können Ihre eigenen Freunde, Ihre Nachbarn oder junge Erwachsene sein, die sich noch gut erinnern, wie es in ihrer eigenen Jugend war.

Die Glotze in die Schranken weisen

Da das Fernsehen eine beruhigende, wenn nicht gar betäubende Wirkung auf Kinder hat, wird es von vielen Eltern als Ersatz für mühevoll gelehrte eingesetzt.

„Fernzusehen ist weniger fordernd als ein vernünftiges Gespräch und weitaus bequemer als eine Konfrontation. Aber manchmal ist gerade eine Konfrontation geboten“, sagt Vitro. Es ist viel einfacher, den Kindern das Fernsehen zu erlauben, als

Der mächtigste Einfluß

Frank und Claudia, die wir am Anfang dieses Artikels erwähnten, machen gerade gute Erfahrungen mit einigen der Prinzipien, die wir in diesem Beitrag erläutert haben. So haben sie vor kurzem beschlossen, sich mehr mit ihren Kindern Jan und Julia zu beschäftigen, wogegen sie früher eher nach Wegen gesucht haben, sie aus ihrem Leben herauszuhalten. Besonders ein Abend, den sie ihren Kindern gewidmet haben, bleibt ihnen in Erinnerung.

Nachdem sie die Kinder ins Bett gebracht hatten, hörten sie, wie Jan zu seiner Schwester Julia sagte: „Das war schön. Mama und Papa sind heute zu Hause geblieben.“ Wie bezeichnend, wenn man bedenkt, daß beide zu Hause arbeiten!

Wie mächtig auch immer die Einflüsse der Medien sind, Eltern sind die ersten Lehrer ihrer Kinder und können starken Einfluß auf sie nehmen. Mit Hilfe der in diesem Beitrag enthaltenen Tipps können sie verhindern, daß man ihnen das Heft der Kindererziehung aus der Hand nimmt. **GN**



Wie lang waren die Tage der Schöpfung?

Wußten Sie, daß keine Überlieferung der Antike eine stärkere wissenschaftliche Untermauerung erfährt als der Anfang der Bibel mit der Schöpfungsgeschichte?

Von John Ross Schroeder

In den letzten 150 Jahren ist kein Teil der Bibel derart unter Beschuß genommen worden wie die Schöpfungsgeschichte in 1. Mose 1. Die Darwinisten haben aus den Indizien dafür, daß die Erde zwischen fünf und fünfzehn Milliarden Jahre alt ist, viel Kapital geschlagen. Andererseits zogen einige nach Prüfung des biblischen Geschlechtsregisters im Zusammenhang mit der Geschichtsschreibung den Schluß, daß die Erde erst 6000 Jahre alt sei.

Bevor wir auf diesen Gegensatz eingehen, wollen wir uns mit dem Aufbau der Schöpfungsgeschichte in 1. Mose 1 befassen. Welches Organisationsprinzip steht dahinter? Wie werden dem Leser die Schöpfertaten vorgestellt? An was für einem Gefüge wird das Schöpfungsepos aufgehängt?

Die Grundelemente der Schöpfungsgeschichte sind der 24-Stunden-Tag und die Siebentageweche. 1. Mose 1 beschreibt die ersten sechs Tage der Schöpfungswoche, während der siebte Tag in den ersten Versen von Kapitel zwei geschildert wird.

Um die Angaben der Naturwissenschaft über das Alter der Erde mit der Bibel zu vereinbaren, haben etliche theoretisiert, die Schöpfungstage seien in Wirklichkeit sehr lange Epochen gewesen.

Der Schöpfungsbericht von 1. Mose 1 ist leicht verständlich, denn seine Gliederung entspricht unserer täglichen Erfahrung. Denn von der Wiege bis zur Bahre erleben wir eine unaufhörliche Abfolge von Tag und Nacht. „Die Bilder der Schöpfungsgeschichte werden uns in sechs Tagesrahmen präsentiert“ (*The New Bible Commentary: Revised*, Seite 82).

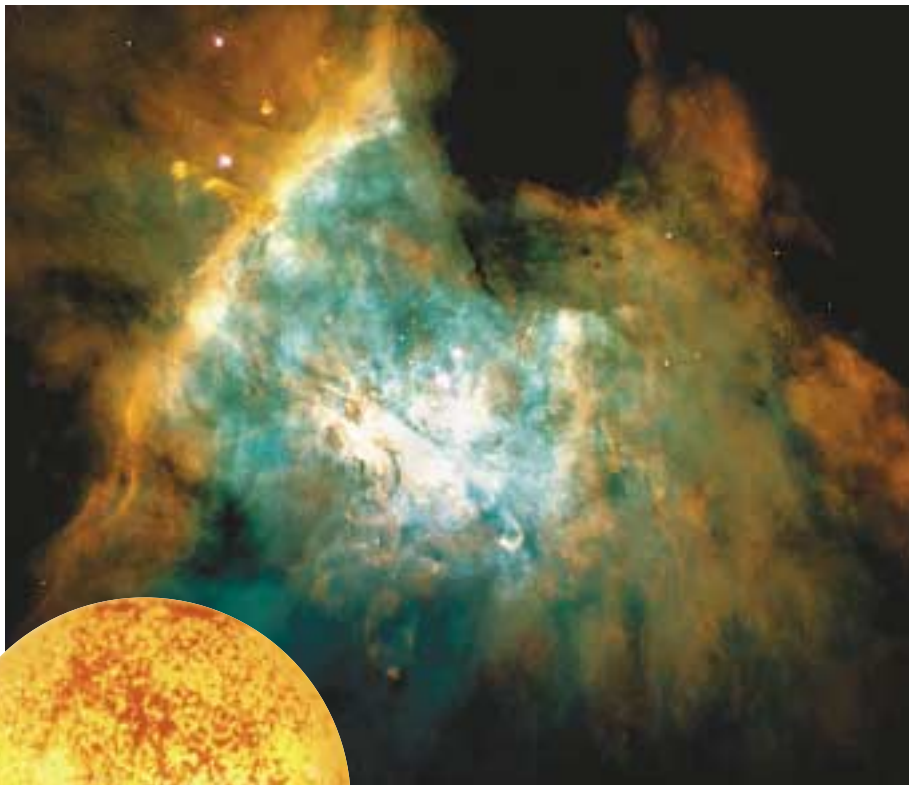
Die Erde in ihrer Umlaufbahn

Durch Beobachtung wissen wir, daß die Erde ein Jahr braucht, um die Sonne zu umkreisen, und 24 Stunden, um sich um die eigene Achse zu drehen. Die Drehung der Erde um die eigene Achse ist für die vertraute Abfolge von Tag und Nacht verantwortlich. Unser Planet dreht sich wie ein Kreisel und ist mit einem konstanten Winkel zur Ebene, in der seine Umlaufbahn um die Sonne liegt, geneigt. Die vier Jahreszeiten sind das Ergebnis dieser Neigung.

Was hat die Geschichte in 1. Mose 1 mit diesen Phänomenen zu tun? Ist der Schöpfungsbericht überhaupt ernst zu nehmen?

„Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Mor-





Die Sonne: das große, feurige Gestirn

Im Vergleich mit anderen Sternen ist die Sonne, nach Angaben der Astronomen, ein ganz bescheidener Himmelskörper. Dennoch ziehen sämtliche Lebewesen auf der Erde — ob Pflanzen, Bäume oder Tiere — ihre ganze Energie direkt oder indirekt vom Licht und von der Wärme der Sonne. Wäre die Entfernung zwischen Sonne und Erde nur etwas anders, hätte das katastrophale Folgen. Würde die Sonne erlöschen, gäbe es auf Erden kein Leben mehr.

Obwohl nur ein winziger Bruchteil der Sonnenenergie auf die Erde gelangt, ist alles irdische Leben darauf angewiesen. Im Durchschnitt beträgt die Entfernung zwischen Erde und Sonne ungefähr 150 Millionen Kilometer: ein bequemer Abstand von diesem mit Weißglut brennenden Energieball. Die Raumsonde *Soho* hat uns zwar mit neuen wissenschaftlichen Daten zur Sonne versorgt, aber manches grundlegende Wissen kommt nur von einer Quelle.

Es wäre sehr merkwürdig gewesen, hätte die Bibel nichts über die Sonne gesagt. In der Tat wird dieser Wärmespender über 150mal erwähnt. Am wichtigsten dürfte die Feststellung sein, daß sie ein Geschöpf Gottes ist (1. Mose 1,1.14). Infolgedessen hat der Mensch keinen gültigen Grund, diese Feuerkugel anzubeten, wie es Israeliten und Angehörige anderer Völker der Antike getan haben (siehe 2. Könige 23,11; Hesekiel 8,16-17; Römer 1,25).

Manchmal wird die Sonne im Zusammenhang mit dem 24-Stunden-Tag in der Bibel erwähnt. Andere Male wird sie metaphorisch verwendet. Als Jesus Christus z. B. verklärt wurde und so aussah, wie er im Reich Gottes aussehen wird, leuchtete sein Angesicht „wie die Sonne“ (Matthäus 17,2). Über den von den Toten auferstandenen Jesus heißt es: „[Sein] Angesicht leuchtete wie die Sonne scheint in ihrer Macht“ (Offenbarung 1,16). Der Apostel Paulus vergleicht sogar die Auferstehung der Gerechten mit der Herrlichkeit der Himmelskörper, wobei er ausdrücklich die Sonne erwähnt (1. Korinther 15,40-44). Der hebräischen Bibel zufolge werden diese gerechten Männer und Frauen „leuchten wie des Himmels Glanz“ (Daniel 12,3). Oder, wie es Jesus Christus selbst zum Ausdruck brachte, „werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Matthäus 13,43).

Wenn Sie mehr über den Sinn des Lebens erfahren möchten, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*.

gen der erste Tag“ (1. Mose 1,4-5). Wir sehen, daß Gott den Tag-und-Nacht-Zyklus gleich zu Beginn einrichtete. Tag und Nacht sind das Ergebnis der Rotation der Erde um die eigene Achse.

Es ist offensichtlich, daß 1. Mose 1 von 24-Stunden-Tagen handelt. Wir merken auch ferner, daß Gott der Sonne aufgab, das Licht von der Dunkelheit und Tag von Nacht zu scheiden (Vers 14).

Die Schöpfungstage von 1. Mose 1

Nachdem die Naturwissenschaftler erkannt haben, daß sich das Alter der Erde nach Jahrmilliarden mißt, hat es wohlmeinende Versuche gegeben, die biblische Darstellung mit den Ergebnissen der Wissenschaften auf einen Nenner zu bringen. So haben manche die Vermutung geäußert, die sieben Tage der Schöpfungsgeschichte seien in Wirklichkeit lange Zeitspannen gewesen, die vielleicht sogar Jahrmillionen umfaßten. Unter anderem behaupten sie, das hebräische Wort *yom*, das mit „Tag“ wiedergegeben wird, bedeute in 1. Mose 1 eine Zeitspanne unbestimmter Länge.

Es stimmt, daß *yom* eine Zeitspanne unbestimmter Länge bedeuten kann, aber daß es diese Bedeutung in 1. Mose 1 hat, ist höchst zweifelhaft. Denn der Satz „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag“ wird in 1. Mose 1 auch für jeden der fünf anderen Tage wiederholt.

Es leuchtet wohl ein, daß das Wort „Tag“ in 1. Mose 1 die Zeit bedeutet, welche die Erde für eine Umdrehung um die eigene Achse braucht. Durch die ganze Geschichte des hebräischen Volkes hindurch war der Abend stets der Beginn eines 24-Stunden-Tages.

Da die Schilderung des siebten Tages nicht mit dem gewohnten Schluß endet (siehe 1. Mose 2, Vers 1-3), wird von manchen behauptet, der Sabbat der Schöpfung dauere noch an, obwohl sein Beginn schon einige tausend Jahre zurückliegt. Wenn der siebte Tag so lang sein dürfe, müsse auch jeder der anderen sechs Tage mehrere Jahrtausende umfassen dürfen. Läßt sich diese Sicht aber mit den Aussagen der Bibel vereinbaren?

Die Bibel legt sich selber aus. Wie lang die Schöpfungstage, einschließlich des ersten Sabbats, waren, wird in der Verkündung der Zehn Gebote klar. Nachfolgend der Wortlaut des vierten Gebotes: „Gedenke des Sabbattages, daß du ►

ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun ... Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht ... und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbat und heiligte ihn“ (2. Mose 20,8-11).

In seinen Anweisungen zu einem der jährlichen Sabbate, dem Versöhnungstag, sagt uns Gott: „[Am] Abend sollt ihr diesen Ruhetag halten, vom Abend an bis wieder zum Abend“ (3. Mose 23,32; Hervorhebung durch uns). Wir können davon ausgehen, daß diese Anweisung auch für alle anderen wöchentlichen und jährlichen Sabbattage gilt. (Für nähere Informationen zum biblischen Ruhetag fordern Sie bitte unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...? an.*)

1. Mose 1, Vers 1-2 gedeutet

Die beiden ersten Verse der Bibel spielen in dieser Diskussion eine Schlüsselrolle. „Der Anfang von 1. Mose stellt die Wahrheiten vor, auf denen jede gültige Erkenntnissuche aufzubauen hat“ (*The New Bible Commentary: Revised*, Seite 81). Wir wollen uns also 1. Mose 1, Vers 1-2 aus neuer Perspektive ansehen.

Mehrere Bibelübersetzungen und -kommentare räumen ein, daß die Aussage, die in deutscher Übersetzung traditionell mit „Die Erde war wüst und leer“ wiedergegeben wird, genauso gut mit „Die Erde wurde wüst und leer“ übersetzt werden könnte. Nach der ursprünglichen Schöpfung, die in Vers 1 erwähnt wird, ist die Erde von Verwüstung und Verwirrung heimgesucht worden. Gott mußte wieder Ordnung schaffen und hat dies während der in 1. Mose 1,3 — 2,3 beschriebenen Schöpfungswoche getan. Näheres zu dieser Auslegung finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?*

Wir begnügen uns hier mit der Feststellung, daß Gott keine Unordnung schafft (1. Korinther 14,33). Dem Erzengel Luzifer sagte er: „Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat [Gesetzlosigkeit] gefunden wurde“ (Hesekiel 28,15). Alles, was Gott schafft, ist vollkommen, geordnet und schön. Wenn irgendwo Unordnung entsteht, müssen Engel oder Menschen am Werke sein.

Wir können also folgern, daß auf die Schöpfung, die in 1. Mose 1, Vers 1 beschrieben wurde, Satan (der ehemalige Luzi-

fer), zusammen mit einem Drittel der Engel (Offenbarung 12,4), die zu Dämonen geworden waren, für weitläufige Unordnung sorgte. Später stellte Gott alles im Laufe von sechs 24-Stunden-Tagen wieder her. Am siebten Tag schuf er den Sabbat, indem er von seiner Arbeit ruhte (2. Mose 20,11).

Die Zeitlücke zwischen 1. Mose 1, Vers 1 und 1. Mose 1, Vers 2 kann theoretisch Jahrmilliarden umfaßt haben, denn es werden in der Bibel zu ihrer Dauer keinerlei Angaben gemacht. Es besteht also gar kein Widerspruch zwischen dem Schöpfungsbericht der Bibel und den Erkenntnissen, die Geowissenschaftler über das Alter der Erde in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht haben. Die Bibel löst das Rätsel selbst. Es ist also nicht nötig, die sieben Schöpfungstage künstlich zu verlängern.

Weitere Informationen zur Schöpfungsgeschichte

Wir können jedesmal etwas Neues lernen, wenn wir die herrliche Schöpfungsgeschichte in 1. Mose 1 studieren. Manchmal kann eine andere Übersetzung neues Licht auf eine Sache werfen und zu neuem Verständnis verhelfen.

So lautet 1. Mose 1, Vers 14 in der Einheitsübersetzung: „Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen ...“

Freilich ist keine Übersetzung vollkommen. Es kann sogar vorkommen, wie in dieser Passage, daß gleichzeitig Licht und Dunkel auf ein Thema geworfen werden. Denn „Himmelsgewölbe“ ist hier eine unglückliche Formulierung für „Himmel“ bzw. „Firmament“. Aber der Hinweis auf „Festzeiten“ kündigt Gottes Wohltaten für die Menschheit an. Gleich nach der Erschaffung des Menschen gab uns Gott den Sabbat (Markus 2,27). Die biblischen Feste offenbarte er „der Gemeinde in der Wüste“ (Apostelgeschichte 7,38; 3. Mose 23) erst viel später. Jesus Christus, seine Apostel und die ersten Christen hielten diese Festtage, nicht die Feste, die erst viel später durch ein abgewandeltes Christentum eingeführt wurden.

Sowohl der Sabbat an jedem siebten Tag der Woche als auch die jährlichen Feste tragen wesentlich zum Verständnis des Planes Gottes bei. Der Ablauf des Festkalenders ist mit den natürlichen Jahreszeiten in der nördlichen Hemisphäre verwoben. Während die von Menschen erfundenen Kalender das Jahr im tiefen Winter beginnen lassen, bricht

Warum sieht die Erde flach aus?

Wir wissen, daß die Erde eine sich drehende Kugel ist. Aber dem unbedarften Betrachter kommt sie mit dem bloßen Auge gesehen flach vor. Das liegt an unserer kurzen Sichtweite. In den späten vierziger Jahren haben Raketen die ersten Bilder geliefert, aus denen klar hervorging, daß die Erde tatsächlich rund ist. Seit 1969 haben Aufnahmen vom Welt- raum alle Zweifel an der kugeli- gen Gestalt unseres glitzernden Pla- neten endgültig ausgeräumt.

Dennoch leben die meisten Men- schen so, als ob die Erde flach wäre. Wir gehen unseren Alltagsgeschäften nach, ohne an die rasenden Bewe- gungen unserer irdischen Heimat durch den Weltraum zu denken. Wir sitzen bequem im Fernsehsessel, ohne zu ahnen, daß wir im Lauf von 24 Stunden mit einer Geschwindigkeit von 1100 Stundenkilometern einen riesigen Salto seitwärts vollziehen.

Der Ablauf der Tage und der Jah- reszeiten ist uns vertraut, aber das Raumschiff Erde ist derart stabil ge- macht worden, daß wir durchs Leben gehen können, ohne allzu viele Ge- danken auf die komplizierten Mecha- nismen zu verschwenden, die unsere Reise durchs All bestimmen. Lange bevor der Mensch zur Erkenntnis der Schwerkraft gelangte, die alle himm- lischen Körper in ihren Bahnen hält, stellte der biblische Autor Hiob fest: „[Gott] spannt den Norden aus über dem Leeren und hängt die Erde über das Nichts“ (Hiob 26,7). Wie wunder- bar sind die Werke unseres Gottes!

Wir denken nur selten an die Kräfte und Gegenkräfte, die uns auf Kurs halten und für den Ablauf der Jahres- zeiten sorgen. Wir können dankbar sein, daß wir die Fahrt genießen kön- nen, ohne die komplizierte, dahinter- stehende Physik verstehen zu müssen.

das Jahr nach Gottes Kalender mit dem Frühling an, mit der Zeit, in der Grünes aus der Erde sprießt, die Zugvögel zurückkehren, und Helligkeit und Wärme für Aufbruch und Freude sorgen.

Wenn Sie mehr über die Bedeutung der jährlichen Feste der ersten Christen erfahren möchten, können Sie ein Exemplar unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen* unverbindlich anfordern.

GN

Familientisch oder Stehimbiss?

Hier einige Gründe, warum und wie man Familienmahlzeiten pflegen sollte.

Von Becky Sweet

Wir leben unbestritten in einer Zeit, in der Hektik, Eile und die Angst, etwas zu verpassen dem zeitintensiven Genießen, der Ruhe oder der Geduld den Rang abgelaufen haben. Bistros, Imbisse, Stehcafés passen sich unserem rasanten Lebensstil problemlos an. Das Essen dient oft nur noch der reinen Befriedigung des Hungergefühls.

Gemeinsames Essen kommt in vielen Familien von heute fast nur noch am Wochenende vor. Mit der Integration der Frauen in die Arbeitswelt löst sich der Familientisch mehr und mehr auf. Aber auch die frühe Loslösung von der Familie und die verstärkte Orientierung in altershomogenen Gruppen bringt neue und selbstgewählte Tischgemeinschaften hervor.

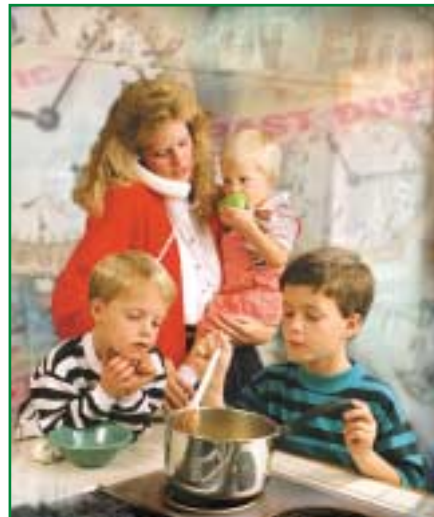
Lohnt es sich überhaupt noch an der gemeinsamen Familienmahlzeit entgegen aller modernen gesellschaftlichen Trends festzuhalten?

Schon aus Ernährungsgründen allein ist es von Vorteil, an der gemeinsamen Familienmahlzeit festzuhalten. Wenn Kinder sich selbst überlassen sind, um etwas zu essen zu finden, werden sie sich wahrscheinlich zum großen Teil von Süßigkeiten, Kartoffelchips und Tiefkühlpizza ernähren. Eltern können die Chancen verbessern, daß ihre Kinder gute Eßgewohnheiten entwickeln, indem sie ihnen eine ausgewogene Kost zu den regelmäßigen Mahlzeiten bieten.

Das Wichtigste ist aber vielleicht, daß die gemeinsame Familienmahlzeit den Familienmitgliedern nach der Schule oder Arbeit die Möglichkeit des gegenseitigen Austausches gibt. Kinder lieben diese Mahlzeiten, wenn alle versammelt sind, und es genug Gelegenheit zum Reden und Zuhören gibt. „Zusammen als Familie zu essen, kann Ihren Kindern helfen, ein Gefühl der Sicherheit und einen Sinn dafür zu entwickeln, wer sie und was ihre Wurzeln sind“, sagt Margaret Mackenzie, eine Anthropologin, die sich auf die Essenskultur des Menschen spezialisiert hat. „Die Familienmahlzeit ist viel mehr als nur das Essen auf dem Tisch. Es werden warme, glückliche Erinnerungen geschaffen, deren Be-

deutung Ihre Kinder ihr ganzes Leben lang behalten werden.“

Streit und Regeln aus der „schwarzen Pädagogik“ haben am gemeinsamen Tisch keinen Platz. Dr. Clifton Saper, ein Familienpsychologe in Evanston, Illinois, fügt hinzu: „Manchmal konzentriert man sich nur auf die Manieren und darauf, daß das Gemüse gegessen wird. Wenn Eltern ihre Aufmerksamkeit statt dessen auf eine offene Kommunikation setzen und eine entspannte und gemütliche Atmosphäre schaffen, wird die Mahlzeit dabei helfen, die Familienbande zu stärken.“



Hier sind einige Vorschläge, wie die gefährdete Tradition wiederhergestellt werden kann und die Mahlzeiten zu einer positiven Familienerfahrung gemacht werden können.

Gemeinsame Vorbereitung

Für viele ist es ein besonderes Erlebnis, sich vorab auf das Essen zu freuen. So können Kinder und Erwachsene z. B. gemeinsam so oft wie möglich miteinander einkaufen bzw. an der Speisevorbereitung mitarbeiten. Die ganze Familie kann zusammen in der Küche sein, eine Person deckt den Tisch, eine andere rührt in der Pfanne und jemand anders macht den Salat, und hinterher kann jeder beim Abwaschen und Aufräumen helfen. Dadurch wird nicht nur die Last von den Schultern der Mutter

genommen, sondern es entsteht auch eine gute Gelegenheit zur Kommunikation und zur Unterweisung der Kinder im Kochen.

Positives, gemeinsames Erlebnis

Die Familienmahlzeit ist keine Zeit für Maßregelungen, Streitereien, Kritik oder schlechte Laune. Die Unterhaltung sollte leicht, fröhlich und unbeschwert sein. Beziehen Sie die ganze Familie in die Unterhaltung mit ein. Eltern und Kinder sollten von ihrem Tag erzählen können, Familienvorhaben für das Wochenende können geplant und Absprachen getroffen werden. Durch solche Gespräche verhindert man, daß die Familie sich auseinanderlebt.

Für etliche Familien bedeutet jedoch das Abendessen, einen Teller mit Essen zu nehmen und sich des Gesprächs zu entziehen, indem man sich vor den Fernseher setzt. „Die meisten Menschen sind nicht allzu gut darin, ihre Fähigkeiten des Zuhörens und Redens zu entwickeln“, stellt Dr. MacKenzie fest. „Sie verstehen oft nicht, was wirklich gesagt wird, und hören nur, was sie hören wollen. Unter diesen Bedingungen dient das Fernsehen als Zuflucht.“

Das Ziel der gemeinsamen Mahlzeit ist es aber, das Essen als Familienakt zu gestalten. Setzen Sie sich zum Ziel, die meisten Mahlzeiten am Eßtisch einzunehmen, ohne das Fernsehen im Hintergrund.

Familientraditionen fördern

Durch Familientraditionen entwickeln Kinder ein Gefühl der Einheit und Stabilität für die Gegenwart und glückliche Erinnerungen für den Rest ihres Lebens. Traditionen können einfach sein, wie z. B. das Frühstück am Wochenende oder der Bananensplit als Nachtisch am Freitagabend.

Der Lebensstil mag sich in den letzten Jahren vielleicht sehr geändert haben, die Bedeutung der Familienmahlzeit ist jedoch bestehen geblieben. Machen Sie die gemeinsamen Mahlzeiten zur Familientradition! Schaffen Sie Ihren Kindern freudige Erinnerungen an Ihre Familienmahlzeiten, damit sie diese wichtige Tradition später auch an ihre eigenen Kinder weitergeben können. **GN**

Archäologie und Juda: Eine wunderbare Rettung

Von Mario Seiglie

In den letzten beiden Folgen dieser Reihe wurde die Geschichte der Könige Israels nach der Reichsspaltung behandelt. Diese Teilung hatte zur Entstehung des Zehnstämmereichs Israel im Norden und des Zweistämmereichs Juda im Süden geführt. In dieser Folge betrachten wir archäologisches Material über die Könige Judas nach dieser Trennung.

Um 720 v. Chr. eroberten die Assyrer das Königreich Israel und führten dessen Bewohner aus ihrer Heimat weg. Durch ein Wunder gelang es jedoch Israels Südreich Juda, dem assyrischen Überfall zu trotzen und das Nordreich um 130

Jahre zu überleben. Letztlich widerfuhr ihnen ein ähnliches Schicksal, als die Babylonier sie wegführten.

Dennoch konnten sie ihre nationale Identität einige Generationen länger als Israel seine nationale Identität bewahren. 70 Jahre nach ihrer Verschleppung nach Babylon zog eine kleine Schar Judäer in ihre Heimat zurück. Ihre Nachkommen blieben dort weitere 600 Jahre, bevor die Römer sie in alle Richtungen vertrieben.

Während der nächsten 2000 Jahre verstreuten sich die Juden in alle Welt. Im zwanzigsten Jahrhundert jedoch kamen einige in die Gegend des einstigen Reiches Juda zurück. Sie gründeten einen Staat, den sie „Israel“ nannten, obwohl „Juda“ eher der Geschichte entsprochen hätte.

Was hat uns die Archäologie bisher über dieses wiederauferstandene Volk des südlichen Reiches offenbart? Wir steigen in die faszinierende Geschichte zur Zeit des Königs Ahas, dessen Herrschaft über Juda etwa 200 Jahre nach der Spaltung Israels begann, ein.

Das Tonsiegel des Ahas

„Im siebzehnten Jahr Pekachs, des Sohnes Remaljas, wurde Ahas König, der Sohn Jotams, des Königs von Juda. Zwanzig Jahre war Ahas alt, als er König wurde; und er regierte sechzehn Jahre zu Jerusalem. Und er tat nicht, was dem HERRN, seinem Gott wohlgefiel, wie sein Vater David“ (2. Könige 16,1-2).

Herrscher und hohe Beamte im Nahen und Mittleren Osten der Antike drückten ihren Urkunden Siegel auf, und Archäologen ist es gelungen, solche Tonsiegel

zweier Könige Judas — Hiskia und Ahas — zu identifizieren. Die beiden Siegel Hiskias sind nicht besonders gut erhalten, aber das Siegel des Ahas ist in einem ausgezeichneten Zustand. Seine Echtheit konnte im Jahre 1996 bestätigt werden. So wie heute die Gültigkeit von Schecks, Verträgen und anderen Urkunden durch Unterschriften dokumentiert wird, so verwendeten Regierungsstellen im Altertum Siegel. Hierbei handelte es sich meist um aus Halbedelsteinen geschnitzte Stempel, häufig auf einem Siegelring befestigt, die den amtlichen Charakter ihrer Dokumente für jeden bestätigten.

Das damals für Urkunden am häufigsten verwendete Schreibmaterial war Papyrus. „Eine Urkunde aus Papyrus wurde zusammengerollt und mit einem Faden gebunden“, erklärt Tsvi Scheider, Unterbibliothekar am Archäologischen Institut der Hebräischen Universität in Jerusalem. „Ein nasses Stück Ton wurde auf den Knoten gepreßt und mit dem Siegel geprägt ... Nachdem der Ton getrocknet war, kam die Papyrusrolle in ein Archiv (siehe Jeremia 32,10-14)“ (*Biblical Archaeology Review*, Juli-August 1991, Seite 27).

Im trockenen Ton blieb der Siegelabdruck zurück. Obwohl der Papyrus sich als organischer Stoff im Laufe der Zeit abbaute, sind uns etliche Tonsiegel erhalten geblieben. Israel lag am Kreuzweg zwischen drei mächtigen Reichen — Ägypten, Assyrien und Babylonien — und wurde deshalb häufig von deren Kriegen in Mitleidenschaft gezogen. Unter siegreichen Heeren der damaligen Zeit war es Sitte, feindliche Städte einzuzüschern und dadurch fast alles zu vernichten. Einige Tonsiegel überstanden die Brände, weil sie in der Hitze des Brennofens hart wie Steingut wurden.

Bei den einige tausend Jahre später stattfindenden Ausgrabungen von Städten entdeckten Archäologen die Überreste königlicher Archive. Hin und wieder stießen sie sogar auf Lagerräume voller Tonsiegel, die genau die Aufbewahrungsorte amtlicher Urkunden markieren.

Zum Siegel des Ahas schreibt Robert Deutsch: „Das Siegel, das in diesem besonders gut erhaltenen Stück rot-braunen Tons bewahrt ist, gehörte König Ahas von Juda, der von 732 bis 716 [v. Chr.] herrschte ... Dieses Stück Ton diente dazu, eine Urkunde aus Papyrus zu versiegeln, denn die Rückseite trägt immer noch den Abdruck der Papyrusfasern ... Am linken Rand der



„*Eigentum Ahas, (Sohn des) Jehotam, König von Juda*“, lautet die Inschrift auf diesem Tonstück, mit dem eine inzwischen längst verstorbene Papyrusrolle versiegelt wurde. Ahas war in der Zeit zwischen 732 bis 716 v. Chr. König von Juda. Links in diesem vergrößerten Bild ist ein Fingerabdruck, der von Ahas selbst stammen könnte, zu sehen.

Vorderseite ist ein Fingerabdruck zu sehen, der von König Ahas selbst stammen könnte! ... Das Siegel enthält nicht nur den Namen des Königs selbst, sondern auch seines Vaters, König Jehotam [Jotam]. Ferner wird Ahas ausdrücklich als ‚König Judas‘ ausgewiesen ... Die aus drei Zeilen bestehende hebräische Inschrift bedeutet: ‚Eigentum des Ahas, (Sohn des) Jehotam, König von Juda‘ ... Das Ahas-Siegel wurde bereits von führenden Wissenschaftlern untersucht ... Über seine Echtheit sind sich alle einig“ (*Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1998, Seite 54, 56).

Somit hat die Archäologie die einstige Existenz eines weiteren in der Bibel erwähnten Königs bestätigt.

Sanherib erobert Lachisch

Kurz nach dem Untergang des nördlichen Reiches Israel richtete der assyrische König — inzwischen handelte es sich um Sanherib — seinen Blick auf das südliche Reich Juda. Um 700 v. Chr., als Hiskia, Sohn und Nachfolger von Ahas, König von Juda war, kam es dann zum Angriff.

Der Vorstoß der Assyrer und Hiskias Reaktion darauf werden in der Bibel wie folgt zusammengefaßt: „Im vierzehnten Jahr des Königs Hiskia zog herauf Sanherib, der König von Assyrien, gegen alle festen Städte Judas und nahm sie ein. Da

sandte
Hiskia ...
zum



Sanheribs Erstürmung der Stadt Lachisch wird in diesen in den Ruinen des Königspalastes gefundenen Reliefs plastisch dargestellt. Zu sehen sind assyrische Truppen, die mit Rampen zu der Stadtmauer vordringen, von der die verzweifelten Verteidiger Pfeile schießen sowie Steine und Feuerbrände hinunterschleudern. Unten rechts: Gefangene werden an Gepfählten vorbei aus der Stadt herausgeführt. Links auf der rechten Platte: Eine assyrische Belagerungsmaschine schlägt auf einen stark verteidigten Turm ein. Die assyrischen Reliefs erzählen, in Verbindung mit der Bibel, eine bemerkenswerte Geschichte.

König von Assyrien nach Lachisch und ließ ihm sagen: Ich hab Unrecht getan, zieh weg von mir. Was du mir auferlegst, will ich tragen. Da legte der König von Assyrien Hiskia, dem König von Juda, dreihundert Zentner Silber auf und dreißig Zentner Gold“ (2. Könige 18,13-14). Trotz der Zusage Hiskias, Sanherib für die Verschonung Jerusalems reichlich zu belohnen, entschied sich der assyrische König zum Angriff auf die Stadt.

Das, was jetzt geschah, ist nicht nur in der Bibel, sondern auch in assyrischen Aufzeichnungen festgehalten, die verblüffende Parallelen zum Bibelbericht aufweisen.

1845 entdeckte der britische Archäologe Henry Austen Layard die altorientalische Stadt Ninive und den Palast Sanheribs. Dort fand er auf den Wänden eine Reihe steinerner Bilder, in denen die Invasion Judas durch Sanherib anschaulich dargestellt wird.

Der Fund wird von Mosche Pearlman beschrieben: „Aus der Sicht der Bibelwissenschaftler waren die Kleinode unter den Entdeckungen in diesem Palast dreizehn Steinplatten, die Sanherib auf einem Thron an einem Berghang vor einer belagerten Stadt mitten in einer offensichtlich judäischen Landschaft zeigen. Die Reliefs, die man heute im Britischen Museum in London besichtigen

kann, sind deutlich als dreizehnteilige Bildokumentation vom Feldzug der Assyrer in diesem israelitischen Südreich zu erkennen ... Auf einer Platte, die dem abgebildeten König gegenüberliegt, steht in Keilschrift zu lesen: ‚Sanherib, König des Universums, König von Assyrien, saß auf einem Thron und ließ die aus der Stadt Lachisch gewonnene Beute an sich vorbeiführen‘“ (*Digging Up the Bible*, 1980, Seite 96).

Die Erzählung der Bibel ist sozusagen in den Bildern festgehalten, die auf dieser Wand von der Unterwerfung der Stadt Lachisch berichten. Die Bibel aber liefert noch ergänzende Informationen, indem sie uns Einblick in einen Brief gewährt, den ein verzweifelter Hiskia an Sanherib schickte. Der jüdische König bittet um Vergebung und erklärt sich bereit, jeden Preis für die Verschonung Jerusalems zu zahlen.

Bei näherer Befassung mit den assyrischen Bildern fallen grauenhafte Einzelheiten der Eroberung der Stadt Lachisch ins Auge: „Der assyrische Monarch sitzt in prächtigen Gewändern auf einem Thron und beobachtet, wie seine Truppen eine befestigte und verbissen verteidigte Stadt angreifen“, schreibt Pearlman. „Seine Rammböcke werden auf Rampen gegen die Stadtmauer hinaufgeschoben, während Bogenschützen, Steinschleuderer und Speerwerfer die Verteidiger auf Abstand halten. Auf einem Bild ist dargestellt wie Gefangene von assyrischen Soldaten gepfählt, auf einem anderen, wie sie gehäutet werden. Eine lange Kolonne Gefangener und mit Beute beladener Karren wird unter Bewachung aus der Stadt herausgeführt“ (Seite 96).

Im zwanzigsten Jahrhundert haben Archäologen Lachisch ausgegraben und die Genauigkeit der biblischen und assyrischen Darstellung seiner Eroberung bestätigt. „Die Großartigkeit der Entdeckung Layards wurde achtzig Jahre später noch gesteigert, als genau die Schicht der Stadt Lachisch, die dieser Eroberung entsprach, ausgegraben wurde. Zu den Funden zählten assyrische Pfeilspitzen und Schleudern, und anhand der Überreste der Stadt konnte der Verlauf ihrer Befestigungsanlagen rekonstruiert werden. Die Übereinstimmung mit den Bildern aus dem Palast Sanheribs war fast vollständig. Somit ist Lachisch ein hervorragendes Beispiel dafür, wie archäologische Ausgrabungen mit alten Zeugnissen in Wort und Bild zusammenwirken können und den Hintergrund einer biblischen Geschichte mit Leben erfüllen“ (Seite 97). ►

Die außerordentlich detaillierten Funde aus Assyrien und die Ausgrabungen in Lachisch bestätigen sich gegenseitig und untermauern die Aussagen der Bibel.

Das Prisma Sanheribs

Die archäologischen Beweise, die uns die assyrische Invasion liefert, sind damit jedoch noch nicht zu Ende. Eine weitere Freilegung wirft Licht auf Sanheribs Belagerung Jerusalems. 1919 kaufte das Institut für Orientalistik an der Universität Chicago einen 27 cm langen Tonzylinder, der als Sanherib- bzw. Taylor-Prisma bekannt ist. Auf diesem Kunstzeugnis werden acht Feldzüge Sanheribs beschrieben. Im dritten Teil wird von Sanheribs Invasion Judas und seiner anschließenden Belagerung Jerusalems berichtet.

„Was Hiskia den Juden [den König Judas] betrifft, so wollte er sich meinem Joch nicht beugen. Ich belagerte sechshundvierzig seiner befestigten Städte und ummauerten Burgen sowie unzählige kleine Dörfer in ihrer Umgebung. Mit gegen die Mauern fahrenden Rammböcken und Angriffen durch Fußsoldaten, nahm ich sie alle ein ... [Hiskia] selbst machte ich wie einen Vogel in einem Käfig zum Gefangenen in seiner königlichen Residenz Jerusalem“ (James Pritchard, *The Ancient Near East*, Band 1, 1958, Seite 199-201).

Sanherib beginnt seine Beschreibung der Belagerung mit prahlerischen Worten. Die Ausdrucksweise erweckt beim Leser den Eindruck, er habe mit den sechshundvierzig anderen Festungen auch Jerusalem eingenommen. Doch während der Erzählung ändert sich das. Statt sich mit einer Eroberung der Königsstadt zu brüsten, folgen lediglich Angaben über Hiskias Tributzahlungen: „Hiskia selbst, den der furchterregende Glanz meiner Herrlichkeit überwältigt hatte, ... schickte mir später nach Ninive, der Stadt meiner Herrschaft, Goldtalente, ... Silbertalente, ... allerlei Kostbarkeiten und sogar seine (eigenen) Töchter ... Um den Tribut zu übergeben und mir als Sklave zu huldigen, schickte er seine Abgesandten“ (ebenda).

Was geschah wirklich? Wo in den assyrischen Aufzeichnungen Angaben fehlen, wird die Geschichte durch die Bibel ergänzt: „Und in dieser Nacht fuhr aus der Engel des HERRN und schlug im Lager von Assyrien hundertfünfundachtzigtausend Mann. Und als man sich früh am Morgen aufmachte, siehe, da lag alles voller Leichen. So brach Sanherib, der König von Assyrien, auf und zog ab ... und

blieb zu Ninive“ (2. Könige 19,35-36).

„Die einzige Stadt, die seinen Eroberungsbemühungen erfolgreich trotzte“, schreibt Pearlman, „war Jerusalem, die Hauptstadt Judas, wo Hiskias Widerstandswillen durch den



Das Taylor-Prisma schildert Sanheribs Feldzüge, darunter eine Invasion Judas. Ironischerweise liefert diese prahlerische Darstellung des Königs eine indirekte Bestätigung der biblischen Erzählung von einem atemberaubenden Wunder.

Zuspruch des Propheten Jesaja stark gekräftigt wurde [siehe Jesaja 36-37]. Man kann davon ausgehen, daß Sanherib liebend gern den Fall Jerusalems in der Mitte seiner Wanddekorationen abgebildet hätte. Im Mittelpunkt steht aber die Schlacht um Lachisch. Daraus dürfen wir wohl schließen, daß Lachisch Schauplatz der erbittertesten Kämpfe war und seine Eroberung angesichts hartnäckiger Verteidigung den größten Sieg Sanheribs in Juda darstellte“ (Pearlman, Seite 97). Mit anderen Worten: Sanherib eroberte Jerusalem nicht.

Das assyrische Zeugnis beschreibt zwar

die Belagerung Jerusalems, aber keine Eroberung der Stadt. Wenn die Kriegsmaschinerie der Assyrer, die bereits mächtige Reiche verschlungen hatte, Jerusalem nicht überwältigen konnte, mußte etwas Außergewöhnliches eingetreten sein.

Eine mögliche Erklärung

Die Niederlage Sanheribs wird nicht nur durch die Bibel überliefert. Auch beim griechischen Historiker Herodot finden wir eine Schilderung seiner Demütigung. Für Herodot war eine Plage, die im assyrischen Lager Unheil anrichtete, Ursache der erstaunlichen Wende: „Ein Schwarm von Feldmäusen ergoß sich des Nachts über ihre Gegner ... [und] nagte ihre Köcher, Bogen und die Griffe an ihren Schilden durch. Am Tag darauf flohen [die Assyrer] ohne ihre Waffen und viele von ihnen kamen um“ (*Geschichte*, Buch 2,141).

Obwohl die Geschichte von den Mäusen märchenhaft wirkt, könnte sie einen Kern Wahrheit enthalten. Auch Josephus, ein jüdischer Historiker des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, liefert uns eine Beschreibung der Niederlage Sanheribs, in der ebenfalls eine Mausplage als entscheidender Faktor angegeben wird. Er zitiert den früheren Geschichtsschreiber Berosus mit den Worten: „Als Sanherib von seinem Krieg gegen Ägypten nach Jerusalem zurückkehrte, fand er seine Truppen ... von [einer Plage] bedroht, denn Gott hatte sie mit einer Krankheit heimgesucht, und in der ersten Nacht der Belagerung wurden einhundertfünfundachtzigtausend Mann, zusammen mit ihren Hauptleuten und Generälen, dahingerafft“ (*Jüdische Altertümer*, Buch X, Kapitel I, Nummer 5).

Manche Kommentatoren vermuten, daß die Mäuse, von denen Herodot berichtet, Träger einer Krankheit gewesen sein könnten. Das erscheint nicht unmöglich, denn der Schwarze Tod im Mittelalter wurde unter anderem auch von Mäusen übertragen. Die Bibel teilt uns lediglich mit, die Assyrer seien von der Hand Gottes geschlagen worden, und geht dabei nicht näher auf die Ursache ein.

Selbst die biblische Beschreibung des Todes Sanheribs wird durch Funde aus dem alten assyrischen Archiv bestätigt: „Und als er [Sanherib] anbetete im Haus seines Gottes Nisroch, erschlugen ihn mit dem Schwert seine Söhne Adrammelech und Sarezer, und sie entkamen ins Land Ararat. Und sein Sohn Asar-Haddon wurde König an seiner Statt“ (2. Könige 19,37).

Diese Darstellung stimmt genau mit der assyrischen überein. Dazu das Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia*: „Nach den Akten Asar-Haddons [s. o.] hatte ihn sein Vater vor seinen Brüdern zu seinem Nachfolger bestimmt. Um das Königtum zu erlangen, erschlugen sie ihren Vater Sanherib“, was Asarhaddon zwang, von einem Feldzug nach Hause zu eilen, um den Thron für sich zu beanspruchen (1988, Band 4, Seite 396, „Sanherib“). Eine babylonische Aufzeichnung liefert uns somit auch die Geschichte dieses Mordes.

Hierdurch wird ein weiteres Detail der biblischen Darstellung bestätigt.

Die Siloa-Inschrift Hiskias

Ein Zusatz der Belagerung Jerusalems durch Sanherib ist ebenfalls beachtenswert. Strategie der Assyrer war es, einen Ring um die belagerte Stadt zu ziehen, um die Bewohner von Nahrungs- und Wasserquellen abzuschneiden, damit Hunger und Durst sie zur Aufgabe zwangen. Wenn das erreicht war, sollte die Stadt gestürmt werden. Als Sanherib noch voll damit beschäftigt war, die anderen Städte Judas auszuplündern, unternahm Hiskia ein dringendes Bauvorhaben, um die Wasserversorgung Jerusalems vor der Ankunft der Assyrer zu sichern:

„Und als Hiskia sah, daß Sanherib kam und willens war, gegen Jerusalem zu kämpfen, beriet er sich mit seinen Obersten und Kriegshelden, ob man die Wasserquellen verdecken sollte, die draußen vor der Stadt waren; und sie stimmten ihm zu“ (2. Chronik 32,2-3). „Das ist der Hiskia, der die obere Wasserquelle des Gihon verschloß und sie hinunterleitete west-

wärts zur Stadt Davids“ (Vers 30).

Der von Hiskia erbaute Tunnel geriet jahrhundertlang in Vergessenheit. Im Jahre 1880 spielten zwei arabische Jungen am Teich Siloa in Jerusalem und einer von ihnen fiel hinein. Er schwamm zur anderen Seite und fand sich unter einem Felsüberhang. Trotz der Dunkelheit fand er dort einen schmalen Gang. Seine Entdeckung wurde weiter untersucht. Es handelte sich um den Tunnel Hiskias mit einer hebräischen Inschrift auf der die Arbeiter des biblischen Königs ihre großartige Bauleistung dokumentiert hatten.

Übersetzt lautet die Inschrift: „Zu Ende ist die Durchbohrung. Und dies war die Geschichte der Durchbohrung: Als noch die Arbeiter die Hacke erhoben einer zum andern hin, und als noch drei Ellen durchbohrt werden mußten, hörte man, wie einer dem andern zurief, daß ein Loch im Felsen entstanden sei nach rechts und nach links. Und am Tage der Durchbohrung schlugen die Tunnelarbeiter einer dem andern entgegen, Hacke gegen Hacke. Da strömten die Wasser aus der Quelle in den Teich an zwölfhundert Ellen, und hundert Ellen war die Höhe des Felsens über dem Haupt der Tunnelarbeiter“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Rowohl Taschenbuch Verlag, 1998, Seite 285-286).

Die sogenannte „Siloa-Inschrift“, wie sie heute heißt, ist heute im Archäologischen Museum in Istanbul zu sehen.

Die Bibel ist kein Märchenbuch

Die Archäologie mag zwar eine ungenaue Wissenschaft mit vielen unbeantworteten Fragen sein, doch sie leistet weiterhin gute Beiträge zur unabhängigen Bestätigung der bibli-

schen Berichterstattung. Wir haben uns in dieser Serie mit einer Vielzahl von Zeugnissen der Archäologie befaßt, die uns zu wichtigen Schlußfolgerungen führen:

- Den Standpunkt der Kritiker, nach denen die Bibel nicht mehr als eine Sammlung von Mythen, Fabeln und sonstiger Dichtung ist, stellen diese Zeugnisse in Frage. Biblische Darstellungen werden immer wieder von außerbiblischen Aufzeichnungen, wie z. B. denen aus Assyrien, bestätigt.

- Entgegen den Behauptungen vieler Kritiker ist es doch nicht möglich, daß biblische Schilderungen erst Jahrhunderte nach den beschriebenen Ereignissen abgefaßt wurden, denn diese enthalten zu viele Details, die nur auf zeitgenössische Autoren schließen.

- Ganz anders als weltliche Berichte, in denen die Taten der Helden aufgebauscht werden, ist die Bibel offensichtlich glaubwürdiger. Sie beschreibt nicht nur die Stärken, sondern auch die Schwächen ihrer führenden Persönlichkeiten. Ihre Darstellung ist also sachlich und objektiv, ganz im Gegensatz zu den Aufzeichnungen, deren Autoren offensichtlich von nationalen und persönlichen Interessen geleitet wurden.

- Schließlich ist die geschichtliche Genauigkeit der biblischen Aufzeichnungen beeindruckend, denn sie werden immer wieder von unabhängigen Quellen bestätigt.

In der nächsten Folge werden wir uns mit archäologischen Funden in der Zeit des Reiches Juda nach Hiskia beschäftigen. **GN**



Die Bauarbeiter des Königs Hiskia vollbrachten eine großartige Leistung, als sie einen langen Tunnel (rechts) durch den Kalkstein unter Jerusalem aushieben, um rechtzeitig vor einem Angriff der Assyrer die Wasserversorgung der Stadt zu sichern. Die Inschrift erzählt, wie die Arbeiter, aus beiden Richtungen kommend, den Durchbruch herstellten.





Deutschlands liebstes Märchenbuch?

Es war einmal eine Zeit, da herrschte ein gewisser Friede zwischen der Bibel und der Naturwissenschaft. Im seltenen Fall einer *scheinbaren* Diskrepanz wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben. Seit der Entdeckung des polnischen Astronomen Nikolaus Kopernikus im 16. Jahrhundert, wonach nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt unseres Sonnensystems ist, hat sich das Bild jedoch um 180 Grad gedreht: Bei einem *scheinbaren* Widerspruch ist es heute der Inhalt der Bibel, dessen Wahrheitsgehalt angezweifelt wird. Ist die Bibel wirklich nur eine Sammlung volkstümlicher Legenden und Sagen — ein Märchenbuch also?

Unsere Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?* liefert klare Beweise über die Glaubwürdigkeit der Bibel. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



Die Bibel
Wahrheit oder Legende?

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:
(0228) 9 45 46 36

FAX:
(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:
info@gutenachrichten.org